

Special Innovation

Digitale Leistungsschau

Feuerwerk an Innovationen bei der dritten Auflage der Messe für Informationstechnologie und Telekommunikation.

Ernst Brandstetter

Vom 30. Jänner bis 1. Februar 2007 findet im Messezentrum Wien Neu zum dritten Mal „ITnT“, die internationale Fachmesse für Informationstechnologie und Telekommunikation, statt. Schwerpunkte der Messe sind Software, Infrastruktur und Telekommunikation sowie Services und Solutions.

Die neue IT-Messe, die von Reed Exhibitions in Kooperation mit der Plattform economyaustria und dem Fachmagazin *Computerwelt* veranstaltet wird, hat sich in den beiden vorhergehenden Jahren bereits als Informationsbörse und Treffpunkt für Fachbesucher etabliert, wobei die Schwerpunkte des Interesses auf Produktneuheiten und einem Marktüberblick für Entscheider liegen. Aufbauend auf den Erfolgen des Vorjahres werden praktisch alle wichtigen Unternehmen der relevanten Branchen auch 2007 wieder präsent sein. Weitere Produktbereiche im Vordergrund sind Telekommunikation, Web-Entwicklung und -Design sowie Software-Entwicklung.

Technologiepark

Diese Themen bilden auch die zentralen Schwerpunkte des Technologieparks auf der



Spiel, Spaß und viel Neues ausprobieren auf dem 1000 m² großen Technologiepark im Messezentrum Wien Neu. Foto: ITnT

ITnT 2007. Dort haben kleine Unternehmen, Spin-offs, Forschungsinstitute oder Kompetenzzentren und ihre Partner die Möglichkeit, Prototypen und Anwendungen zu demonstrieren. Auf einer Fläche von 1.000 m² werden technologische Innovationen aus Österreich zur Schau

gestellt – lebendig, interaktiv, visualisiert, multimedial und greifbar beziehungsweise ausprobierbar gestaltet. Es werden dabei im Wesentlichen Technologien präsentiert, die bereits direkt angewendet und auch wirtschaftlich getragen werden. Podiumsdiskussionen un-

ter Teilnahme namhafter Experten aus angewandter Forschung und Wirtschaft zur Erörterung gesellschafts- und wirtschaftspolitischer Fragen runden das vielfältige Angebot ab.

Wie schon im Rahmen der ITnT 2006 werden im Technologiepark auch 2007 zum Bei-

spiel Qenta Payment Solutions, die Softwarepark-Hagenberg-Gruppe, das Forschungszentrum Telekommunikation Wien, das Zentrum für Virtual Reality Wien oder Bereiche der Austrian-Research-Center-Seibersdorf-Gruppe neue Anwendungen und Prototypen zeigen. Dazu wird es einen Schwerpunkt zum Thema E & M-Payment und Usability geben.

Breites Informationsangebot

Zusätzlich zum Ausstellungsteil bietet die Messe auf Vortragsbühnen in zwei Hallen ebenfalls ein breites Informationsprogramm mit insgesamt 79 Präsentationen, Vorträgen und Diskussionsrunden mit namhaften Experten als Referenten und Teilnehmer.

Info

● ITnT – Fachmesse für Informationstechnologie und Telekommunikation.

Messezentrum Wien Neu
Messeplatz 1
A-1020 Wien
Dienstag, 30. Jänner bis
Donnerstag, 1. Februar 2007
Öffnungszeiten:
Dienstag bis Donnerstag,
9.00 bis 18.00 Uhr

www.itnt.at

Die Stadt der elektronischen Verwaltung

„Digitales Österreich“ präsentiert den aktuellen Stand des E-Governments auf der ITnT.

Mit der Strategie „Digitales Österreich“ forciert die Bundesregierung die homogene Zusammenarbeit auf Basis der Informationstechnologie und reduziert damit nachhaltig die anfallenden Bürokratiekosten. Durch die Einführung verschiedenster IT-Verfahren bei den wichtigsten Dienstleistungen des Staates hat es unser Land bereits an die Europaspitze gebracht. Das belegt die aktuelle Capgemini-Studie, die Österreich bezüglich E-Government in Europa an erster Stelle reiht.

Den aktuellen Leistungsstand der Systeme, die durchaus auch in andere Länder exportiert werden könnten, präsentieren das BRZ, eine Reihe von Ministerien und Organisationen sowie die beteiligten Unternehmen erstmals gemeinsam im Rahmen einer eigenen Ausstellungs-



Unternehmen und Verwaltung zeigen Anwendungen und Konzeptionen für E-Government. Foto: BRZ

fläche bei der Fachmesse für Informationstechnologie und Telekommunikation ITnT 2007. Aussteller sind neben dem Bundeskanzleramt, dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, dem Finanz-, dem Innen-, dem Justiz- und dem Lebensministerium, dem

Bundesrechenzentrum, Statistik Austria und dem Umweltbundesamt praktisch alle Systemlieferanten der öffentlichen Hand. An 30 Arbeitsstationen werden die unterschiedlichsten Ressorts, Länder, Städte und Gemeinden, gemeinsam mit ihren strategischen Partnern aus

der Wirtschaft Produkte, Anwendungen und Konzeptionen aus dem Bereich E-Government in Österreich demonstrieren. Ziel der aktuellen Bemühungen ist es, die heterogene IT-Landschaft von Bund, Ländern und Gemeinden zu überwinden und zu durchgängigen Abläufen innerhalb der einzelnen Verwaltungsebenen und zwischen denselben zu kommen. Im Rahmen der ITnT sollen zudem IT-affine Verantwortliche der Nachbarländer auf die österreichischen Erfahrungen aufmerksam gemacht werden. Um deren Interessen entgegenzukommen, wird in der 200 m² großen E-Gov-City zusätzlich zur Live-Präsentation der aktuellsten Behördenlösungen auch eine vom Bundeskanzleramt organisierte Vortrags- und Diskussionsreihe stattfinden. *bra*

Info

● **Bundesrechenzentrum.** Die Bundesrechenzentrum-Gruppe ist der führende IT-Dienstleister der Österreichischen Bundesverwaltung und besteht aus der BRZ GmbH und der BIT-S GmbH. Die BRZ GmbH verfügt zudem über eines der größten Rechenzentren Österreichs und entwickelt, implementiert und betreibt E-Government-Lösungen. 2005 verzeichnete das Unternehmen mit 993 Mitarbeitern einen Umsatz von insgesamt 213,7 Mio. Euro und hat derzeit mehr als 320 IT-Verfahren im Einsatz, wobei 25.000 Arbeitsplätze betreut werden, was einem Marktanteil von 55 Prozent bei den Bundesressorts entspricht.

www.brz.gv.at

Technologien der Zukunft

Auf der jährlichen Wiener Fachmesse für Informationstechnologie und Telekommunikation ITnT präsentiert Telekom Austria die Leistungsfähigkeit der angewandten Forschung und Entwicklung des Unternehmens. Next Generation Media (NGM) und Radio Frequency Identification (RFID) zählen zu den Schlüsseltechnologien.

Sonja Gerstl

Durch den beschleunigten Technologiewandel der letzten Jahre und das Aufkommen durchschlagender, neuer Technologien sind vor allem Unternehmen auf dem Informations- und Kommunikationstechnologie-Markt einem harten Innovationsdruck ausgesetzt. Besonders bei „Disruptive Technologies“ entscheidet die effiziente Marktkommunikation über Vorteile und Alleinstellungsmerkmale sowie gesellschaftliche Implikationen über eine entsprechende Marktdurchdringung.

„Innovation“, so ist man bei Telekom Austria überzeugt, „ist die strategische Basis für erfolgreiche Produktentwicklung. Sie endet keineswegs mit der Pilotinstallation, sondern ist immer auch Wegbegleiter der Produktentwicklung bis hin zur Marktreife neuer Anwendungen.“

Intelligente Tür

Auf ihrem Messestand im Technologiepark der ITnT wird Telekom Austria beispielhaft für viele andere Technologieprojekte des Strategischen Produkt- und Innovationsmanagements (Spin) des Unternehmens die zwei Schlüsseltechnologien des neuen Jahrtausends, nämlich NGM (Next Generation Media) und RFID (Radio Fre-



Die RFID-Managed-Service-Plattform ermöglicht Telekom Austria-Kunden einen ressourcenschonenden Einstieg in die RFID-Nutzung. Foto: Telekom Austria

quency Identification), vorstellen. Ausgangspunkt dabei ist das 2006 gelaunchte Produkt Aon Digital TV. Die Forschungs- und Entwicklungsinitiative von Telekom Austria zielt bei dieser Weiterentwicklung konsequent auf wichtige Bereiche der neuen Informationsgesellschaft – die Vorbereitungsarbeiten für den nächsten Quantensprung des Fernsehens in Form von HDTV (High Definition Television) laufen bereits auf Hochtouren. Mit der NGM-Plattform ist Telekom Austria aber nicht nur mittels Fernsehen in den Wohnzimmern ihrer Kunden präsent, sondern

hat auch eine Grundlage dafür geschaffen, E-Home-Anwendungen wirtschaftlich günstig zu realisieren. So etwa weisen die Steuerung einer Haustüre mittels TV-Fernbedienung und die möglichen Statusabfragen über den Fernsehapparat – etwa: Wer hat an der Tür geklopft? – darauf hin, in welche Richtung künftige Entwicklungen beim „Networked Home“ gehen könnten. Für den bei der ITnT vorgestellten Prototyp einer „intelligenten Tür“ wurde eine spezifische Applikation auf Basis von IP-Technologie auf der NGM-Plattform entwickelt

und damit das bestehende Aon Digital TV für eine kommende E-Living-Funktionalität vorbereitet.

Datentransfer via Teddy-Bär

Für das Projekt St. Anna Fernsehen wurden Telekom Austria, Sonovista und das St. Anna Kinderspital im Vorjahr im Rahmen des Staatspreises für Multimedia und E-Business mit dem Innovationspreis ausgezeichnet. Die beiden Schlüsseltechnologien NGM und RFID spielen bei diesem Projekt eine entscheidende Rolle. Im Stofftier des Kindes ist ein RFID-

Chip eingenäht, der sämtliche Daten des jeweiligen Kindes enthält. Wird nun dieses Stofftier auf einen RFID-Reader gesetzt, so übermittelt dieser den Zugangscode an den Multimedia Server. Die NGM-Plattform liefert daraufhin ein für das betreffende Kind spezifisch nach Krankheitsbild, Muttersprache und Alter abgestimmtes Programm. Neben dieser innovativen Lösung hat Telekom Austria auf der Grundlage ihrer bestehenden B2B-Infrastrukturen auch eine RFID-Managed-Service-Plattform entwickelt. Damit wird potenziellen Kunden ein ressourcenschonender Einstieg in die RFID-Nutzung ermöglicht. Mit RFID-Systemen, bestehend aus Transponder und Reader, können unterschiedlichste Branchen ihre Logistik- und Transportanforderungen optimieren und physikalische Objekte und deren Zustände mittels Funktechnologie berührungslos kennzeichnen, registrieren und über den gesamten Verlauf der Distributionsskette managen.

www.telekomautria.at

Info

● **Telekom Austria-Innovationsstand.** Technologiepark ITnT, Halle A, Stand 0834, vom 30. Jänner bis 1. Februar 2007.

„Es lebe das neue Fernsehen!“

Ein Kommentar von Telekom Austria-Manager Helmut Leopold über visionäre Television des 21. Jahrhunderts.

Für das Fernsehen der Zukunft gibt es ebenso viele Postulate wie Marktinteressen. Traditionelle Fernsehanstalten öffentlich-rechtlichen Zuschnitts glauben an den Fortbestand des linearen Fernsehens und nutzen die terrestrische Digitalisierung vorrangig bloß für einen Qualitätsboost bei Usability – Stichwort Elektronischer Programmführer (EPG) – und Bildqualität – Stichwort HDTV. Newcomer in der Fernseharena hingegen wie die IPTV-Anbieter aus dem Telefon- und Kommunikationstechnik-Lager vertrauen auf einen generationsbedingten Strukturwandel der Öffentlichkeit und die mit ihm einhergehenden veränderten Mediennutzungs- und Kommunikationsmuster – Stichwort „iPod-Generation“.

Das neue Fernsehen wird deutlich fragmentierter sein als unsere heutige TV-Landschaft.

Für die junge Generation sind Communities und die in diesen virtuellen Gemeinschaften ausgetauschten Sinnzusammenhänge und Weltbilder schon längst die wichtigste soziale Klammer. Das Fernsehen von morgen wird sich an diese „Interessensinseln“ zu richten haben. Wenn es nach zeitgenössischen Medienkritikern geht, so gewinnt auch der Vertriebsweg für mediale Inhalte als Erkennungsmerkmal für Communities zunehmende Bedeutung. Der Download digitaler Musik aus dem Netz ist heute längst mehr als nur coole Lebensart, sondern Etikette einer Gruppenzugehörigkeit. In eine ähnliche Richtung wird sich Fernsehen entwickeln, weg vom reinen Informations- und Unterhaltungsmedium hin zur Kommunikationsplattform. Wann immer wir vom neuen Fernsehen sprechen, reden wir eigentlich auch über

Vernetzung. Im neuen Fernsehen geraten auch traditionelle Rollenverhältnisse zunehmend ins Wanken. Insbesondere das Fernsehpublikum jüngeren Zuschnitts mutiert in Zeiten einer expansiven Mediensozialisation zu aktiven Medienproduzenten.

Steckbrief



Helmut Leopold ist Leiter für Plattform- und Technologiemanagement der Telekom Austria. Foto: Telekom Austria

Beispiele wie You Tube, Current.tv oder Buntes Fernsehen belegen diesen User-Generated-Content (UGC)-Trend, gerade im lokal-regionalen Umfeld. Als gesellschaftliches Phänomen wirkt UGC konvergent auf die Programmgestaltung der professionellen TV-Anbieter zurück, die Bedienung von Nischenkanälen wird zum ökonomischen Imperativ.

Nischenprogramme

Mit dem Einzug von IPTV gerät erstmals in der Geschichte des Fernsehens „Long Tail“ in den Aufmerksamkeitsfokus der Medienmacher. „To Sell Less of More“ heißt das Erfolg versprechende Gegenkonzept zum TV-Mainstream aus Blockbustern und Serien-Soaps. Die Vermarktung von „Long Tail“ generiert Nischenprogramme; On-Demand-Rezeption verdrängt teilweise lineare Programmsche-

mata. Fernsehen wird mündig, weil Medienkonsumenten mündig geworden sind. In Zukunft kann Fernsehen Kommunikation sein und nicht deren Verhinderung. Dem neuen Fernsehen trauen Medienkritiker auch eine mobilisierende Kraft zu, wenn die Programmacher einem neuen kritischen Zuschauertypus mit neuen Interaktionsspielräumen Rechnung tragen.

Zu guter Letzt emanzipiert sich das neue Fernsehen auch aus den Fesseln einer von Werbung und Quoten getriebenen Entertainment-Maschinerie. Neue Business-Modelle, bei denen nicht mehr einzelne TV-Kanäle der Quotenbeurteilung unterliegen, sondern durch Programm-Bouquets neue Vermarktungsformen entstehen, eröffnen auch neue Freiräume in der Programmproduktion.

Das Fernsehen ist tot, es lebe das neue Fernsehen!

Special Innovation

Alois Miedl: „Das Konzept hinter unserer Vision heißt One-to-One-Realtime-Marketing. Dabei geht es darum, dem Kunden bei möglichst jedem Kontakt ein Angebot entsprechend seinen individuellen Bedürfnissen zu machen“, erklärt der Customer-Service-Leiter von Telekom Austria.

Sinnvolles Kundenmanagement

Sonja Gerstl

economy: Welche Philosophie verfolgen Sie im Customer Service? Oder anders gefragt: Wie reüssiert man auf dem stark umkämpften Wettbewerbsmarkt?

Alois Miedl: In Bestandskundenmärkten mit harter Konkurrenz, also einer Fülle von Produkt- und Dienstleistungsangeboten und kaum noch überschaubaren Preisangeboten, ist die zielgruppengenaue Kundenbetreuung der Schlüssel zum Erfolg. Jene Anbieter, die über die spezifischen Bedürfnisse und Verhaltensmuster ihrer Kunden Bescheid wissen und mit entsprechend individuellen Produkt- und Dienstleistungsangeboten und der passenden Kundenansprache über alle Kanäle und Medien darauf reagieren können, haben einen klaren Wettbewerbsvorteil! Grundsätzlich basiert mein Ansatz für Customer-Service auf einer sehr einfachen Mission: klare, ganzheitliche Nutzenoptimierung für den individuellen Kunden.

Was heißt das konkret für das Kundenservice von Telekom Austria?

Bei Telekom Austria verfolgen wir eine End-to-End-Life-Cycle-Betrachtung. Zum ersten

Info

● **Customer Care.** Alois Miedl wird im Rahmen der Fachmesse ITnT am Donnerstag, dem 1. Februar 2007, um 11 Uhr auf der Bühne des Technologieparks, Halle A, Stand 0834, an der Podiumsdiskussion „Customer Care: Philosophie und Technologie für modernes Kundenmanagement“ teilnehmen.



Telekom Austria ist in vielen Bereichen des Customer-Services Benchmarkführer, und das nicht nur in Österreich. Foto: Telekom Austria

wollen wir unsere Kundenprozesse so aufgesetzt haben, dass sie nahtlos über alle Kanäle und Kundeninteraktionen Anwendung finden. Wir nehmen im direkten Kundendialog Feedback wie Bedürfnisse, Beschwerden oder Anregungen systematisch auf und lassen diese Erkenntnisse über unsere Kunden konsequent und laufend in die Prozessoptimierung einfließen.

Welche strategischen Ansätze kommen zum Einsatz?

Das Konzept hinter unserer Vision heißt One-to-One-Realtime-Marketing. Dabei geht es zentral darum, möglichst jeden Kundenkontakt für eine Verkaufsoption zu nützen, das heißt in Realtime ein individuelles Angebot entsprechend den

individuellen Kundenbedürfnissen machen zu können. Besonders auf Inbound-Channels, wo der Kontakt durch den Kunden initiiert wird, besteht durch den Einsatz von One-To-One-Realtime-Marketing-Applikationen eine hochgradige Chance, das Verkaufspotenzial zu lukrieren. Die direkte Kundeninteraktion im Inbound ermöglicht auf Basis präziser Kundenkenntnis zugleich optimales Permission-Management, das heißt die Realtime-Angebote treffen sich mit der Erwartungshaltung des Kunden, was zu einer höheren Take-Rate und Kundenzufriedenheit führt.

Können Sie das komplexe Zusammenspiel von Customer-Philosophie, strategischem

Ansatz und State-of-the-Art-Technologie näher erläutern?

Wesentlicher Erfolgsfaktor ist ein gutes Zusammenspiel von Marketing, Vertrieb und Kundenservice. Dabei müssen die eingesetzten Technologien den Anforderungen gerecht werden. Durch Business Intelligence – Data Mining und Data Mapping – können wir unsere 2,6 Mio. Kunden ziemlich genau den definierten Zielgruppen – Milieus, Behaviors et cetera – zuordnen. Die Technik beziehungsweise die IT-Architektur besteht im Wesentlichen aus einem Customer-Relationship-Management (CRM)-System, einem Channel- und Campaign-Management-System und einem Message-Broker-System. Letzteres kann aufgrund der zu-

geordneten Kundenbedürfnisse und Verhaltensmuster den für den jeweiligen Kunden idealen Kommunikationskanal für die Kundenansprache auswählen.

Wie erfolgte der Change-Prozess im Customer Service bei Telekom Austria, und wie ist der Status quo?

Wir haben 2001 unsere Kernstrategien aufgesetzt und mit der CRM-Implementierung begonnen. Durch ein massives Change-Programm bei Kundenprozessen und in der Kundenorientierung der Mitarbeiter können wir heute auf eine sehr hohe Kundenzufriedenheit verweisen. Telekom Austria ist in vielen Bereichen des Customer-Services Benchmarkführer, und das nicht nur in Österreich. Der Status quo ist durch permanentes Lernen und weitere Prozessverbesserung gekennzeichnet, damit Telekom Austria den Vorsprung, den sich das Unternehmen im Customer-Service auf dem Informations- und Kommunikationstechnologie-Markt erarbeitet hat, auch in Zukunft halten und in weiterer Folge langfristig absichern kann.

Steckbrief



Alois Miedl ist Customer-Service-Leiter bei Telekom Austria. Foto: Telekom Austria

Gesicherte Standortqualität

Telekom Austria bietet in Zentral- und Osteuropa ein Rückgrat für Telefonie, Internet und Datenverkehr.

Seit Anfang der 1990er Jahre wächst Europa sukzessive zusammen. Mit der Öffnung der Grenzen im Osten beziehungsweise mit dem EU-Beitritt der zentral- und osteuropäischen Länder (CEE) erweitern auch immer mehr österreichische Unternehmen ihren Aktionsradius in diese Richtung. Stabile Wachstumsraten und beste Marktchancen für innovative Betriebe sind die wesentlichen Treiber dieses rot-weiß-roten Expansionskurses. Wer in

den CEE-Ländern mit Produktionsstätten und Zweigniederlassungen präsent ist, möchte auf dem neuen Absatzmarkt den Wettbewerbsvorteil durch Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT) ausspielen – und zwar so, wie er es in Österreich gewohnt ist.

Als technologischer Begleiter dieser Entwicklung hat Telekom Austria schon früh eigene Breitbandinfrastrukturen in Ost- und Südosteuropa aufgebaut und kann heute der öster-

reichischen Wirtschaft in diesen Ländern ein leistungsfähiges, ausfallsicheres Rückgrat für Telefonie, Internet und Datenverkehr zur Verfügung stellen. Edmund Haberbusch, Produktmarketing-Business-Solutions-Leiter bei Telekom Austria: „Auf Basis dieses Infrastrukturausbaus können wir unseren Kunden mit eigenen Pops Lan Interconnect + anbieten.“ Damit sind Niederlassungen österreichischer Firmen im CEE-Raum nahtlos in deren heimische Cor-

porate Networks eingebunden. So wurde etwa für die Moeller Gebäudeautomation GmbH ein VPN (Virtual Private Network) installiert, das Standorte in Österreich, Rumänien und Serbien umfasst. Die nächste Servicierungswelle am Point of Sale sieht Haberbusch in Desktop-Services und Security-Diensten, die von Firewalling über Alarmanlagen hin zu Videoüberwachung von Firmenanlagen reicht. Der IKT-Standort Österreich gibt Unternehmen, die auf

CEE-Märkten aktiv sind, quasi die Möglichkeit, ihre Zentralen über leistungsfähige Kommunikationsinfrastrukturen mit Niederlassungen in den Zielländern zu verbinden. Mehr als die Hälfte der heimischen Osteuropa-Aktivitäten nimmt auch bereits außerhalb Wiens ihren Ausgang. Der österreichische IKT-Standard ist heute Notwendigkeit für die Standortqualität und Wettbewerbsvorteil für eine CEE-Marktdurchdringung zugleich. *sg*

IT für industrielle Anwendungen

Das Software Competence Center Hagenberg ist Spezialist für anwendungsorientierte Forschung. Eine Laufzeitplattform für die Voestalpine Stahl GmbH bestätigt die Praxistauglichkeit dieses Wissens.

Sonja Gerstl

Mit Software Engineering and Technology hat sich das oberösterreichische Software Competence Center Hagenberg (SCCH) international einen Namen gemacht. Auf der Fachmesse für Informationstechnologie und Telekommunikation ITnT, die vom 30. Jänner bis 1. Februar im Messezentrum Wien Neu stattfindet, zeigt das SCCH nun eine umfassende Leistungsschau seiner Forschungstätigkeit.

So wird beispielsweise ein Werkzeugbaukasten präsentiert, welcher unterschiedlichste Entwicklungstools für den Bau von Software für Mobiltelefone integriert. Eine Laufzeitplattform für die Voestalpine Stahl GmbH dient überdies als anschauliches Beispiel dafür, wie moderne Software-Architekturen und -Technologien für industrielle Anwendungen eingesetzt werden können.

Fehlermeldung via Handy

Peter Berner, Manager des Softwareparks Hagenberg, erklärt die dahinterliegende Methodik: „Im Prinzip geht es

darum, dass hier vereinfacht werden soll, was bis dato sehr kompliziert war – zum Beispiel die Steuerung einer Maschine über mobile Bereiche oder etwa die mobile Auswertung von Daten, die eine Maschine bei einer Fehleranalyse sendet. Bislang war es so, dass die Auswertung diverser Fehlerberichte Zeit und Geld gekostet hat. Mit der von unserer Forschungstochter SCCH entwickelten Software-Lösung erhalten Mitarbeiter des jeweiligen Unternehmens Fehlermeldungen via Mobiltelefon oder PDA und können so vor Ort entsprechende Maßnahmen ergreifen.“

Data Warehousing und Data Mining bilden weitere Forschungsschwerpunkte des Software Competence Centers Hagenberg. Diese Business-Intelligence-Technologien sind mittlerweile im betriebswirtschaftlichen Umfeld Stand der Technik. Im Produktionsbereich herrscht jedoch enormer Nachholbedarf. Welche große Bandbreite an Möglichkeiten ein Data Warehouse für die Analyse bei der Prozessfertigung bieten kann und warum dabei die Integration der Datenquellen



Das Software Competence Center Hagenberg bietet maßgeschneiderte Lösungen für die Wirtschaft.

Foto: SCCH

(Maschinendaten) eine wichtige Rolle spielt, demonstriert das SCCH anhand von Beispielen serviceorientierter Software. Um Geschäftsprozesse bei Kunden sowohl on- als auch offline zu unterstützen, kommen Net-2.0-Technologien zum Einsatz.

Datenflut analysieren

Knowledge Based Technology als drittes Standbein des SCCH kombiniert schließlich wissensbasierte mit statistischen, also datenbasierten Methoden und eröffnet auf diese Weise eine Reihe neuer Anwendungsmöglichkeiten in den unterschiedlichsten Bereichen. Insbeson-

dere bei der Umsetzung von Finanzinformationssystemen und optischen Analysesystemen in Industrie und Medizintechnik hat sich dieser Zugang bereits mehrfach bewährt. Eine weitere Nutzungsmöglichkeit wissensbasierter Technologie besteht darüber hinaus in der produzierenden Industrie.

So sind immer mehr Maschinen mit einer Vielzahl an Sensoren ausgestattet, die eine Fülle von wichtigen Daten über den Arbeitsprozess liefern. Sinnvoll analysiert werden kann diese Informationsflut jedoch nur in den seltensten Fällen. SCCH zeigt anhand von Anwendungsbeispielen, wie maschinelles Ler-

nen und Data Mining für eine automatische Prozess-Überwachung eingesetzt werden können. Wie mit beiden Letzteren Expertenmeinungen bei optischen Beurteilungen objektiviert und somit reproduzierbar gemacht werden können, wird mithilfe von optischen Analysesystemen aus der Medizintechnik und der Papierindustrie erläutert.

Das SCCH präsentiert sich auf der ITnT gemeinsam mit dem Software-Anbieter Braintribe und dem Dienstleistungsunternehmen Wurm & Partner auf dem Messestand des Softwareparks Hagenberg.

www.scch.at

Einfach und effizient

Braintribe-Lösungen sorgen für klare Strukturen im Business.

Die neuesten Entwicklungen rund um seine serviceorientierten Enterprise Content Management (ECM)-Lösungen präsentiert der Software-Anbieter Braintribe auf der ITnT. Die Braintribe IT Technologies GmbH ist ein führender Anbieter von Software- und Serviceleistungen in den Bereichen ECM, Enterprise Content Integration (ECI) und Sprachtechnologie. Das Braintribe-Portfolio mit vertikalem Fokus gewährleistet, dass die gesamte Wertschöpfungskette Berücksichtigung findet.

Einsparungspotenzial

Die junge Wiener Firma, die europaweit Unternehmen aus den unterschiedlichsten Branchen betreut, betreibt im oberösterreichischen Softwarepark Hagenberg eine Entwicklungs- und Forschungsdependance. Die von Braintribe auf der Wiener Fachmesse gezeigten ECM-Lösungen helfen Firmen, ihre



Einfache Lösungen für Geschäftsprozesse. Foto: Bilderbox.com

Geschäftsdokumente besser zu erfassen, zu verwalten und zu verteilen – ganz unabhängig davon, wo diese Informationen gespeichert oder aufbewahrt werden.

Gleichzeitig kann via Content Service Platform, kurz CSP, rascher auf variierende Marktanforderungen reagiert werden. Dabei unterstützt die Braintribe-CSP alle gängigen Betriebssystemplattformen,

alle relationalen Datenbank-Management-Systeme und auch alle gängigen Speichersysteme. Der Gedanke hinter serviceorientiertem Enterprise Content Management ist die Bereitstellung der ECM-Funktionalität in Form von Software-Diensten. Aufgrund ihrer höheren Flexibilität, Integrationsfähigkeit und Erweiterbarkeit werden damit umfangreiche Kosteneinsparungs- und Konsolidierungspotenziale erschlossen.

Automatisierungsprozesse

Auf der ITnT zeigt Braintribe anhand von Praxisbeispielen – im konkreten Fall von Eingangsrechnungserstellung –, wie auf Basis von serviceorientierter Architektur (SOA) unterschiedliche Dienste miteinander verbunden, Schnittstellen reduziert, manuelle Tätigkeiten automatisiert werden und sich so erhebliche Einsparungspotenziale realisieren lassen. *sog*

www.braintribe.com

Kluge Rechner

Rechnungswesen- und IT-Fullservice.

Die Dienstleistungsfirma Wurm & Partner Unternehmensservice ist einer der Neuzugänge im Softwarepark Hagenberg. Erst Ende des Vorjahres hat sich der Finanz-, Rechnungswesen- und Personalverrechnungsexperte auf 1550 m² Bürofläche im oberösterreichischen Technologiezentrum angesiedelt. Verständlich, gehört doch die ganzheitliche und integrierte Unterstützung von Unternehmensprozessen durch intelligente Technologien ebenfalls zum Kerngeschäft der 80 Mitarbeiter zählenden Firma. Ein Grund für die Standortentscheidung in Hagenberg war laut Geschäftsführer Maximilian Wurm die Nutzung von Synergien: „Wir passen mit unserer facettenreichen Geschäftstätigkeit ideal zum Themenschwerpunkt des Softwareparks Hagenberg, und es ergeben sich viele Anknüpfungspunkte mit den bereits ansässigen Firmen und Forschungsstätten.“

Auf der Fachmesse für Informationstechnologie und Telekommunikation ITnT zeigt das innovative Outsourcing-Unternehmen, wie konventionelle Buchhaltung und moderne Informationstechnologie zu einem Fullservice-Dienstleistungsangebot geschnürt werden.

Das Leistungsspektrum reicht dabei von Helpdesk, Netzwerktechnik, Dokumentenmanagement, Telekommunikation, Programmierung und Consulting bis hin zu Lösungen zur Prozessverbesserung in Unternehmen wie zum Beispiel mithilfe des elektronischen Archivs, Zeitmanagement-Tools und Management-Informationssystemen. Maximilian Wurm: „Die Vorteile für unsere Kunden liegen auf der Hand: Qualitätsverbesserung, Kostensenkung, Experten-Know-how, zuverlässige Begleitung an 365 Tagen im Jahr und Konzentration auf das Wesentliche.“ *sog*

www.wurmundpartner.at

Special Innovation

Peter Berner: „Wir wollen auf dem Software-Sektor eine Vorreiterrolle spielen. Dass wir das können, haben wir in den vergangenen Jahren bereits bewiesen. Einige unserer Institutionen, darunter unser Gründungsinstitut Risc von Bruno Buchberger, genießen weltweites Ansehen“, erklärt der Manager des Softwareparks Hagenberg.

Made in Hagenberg

Sonja Gerstl

economy: Der Softwarepark Hagenberg ist heuer bereits zum dritten Mal auf der Fachmesse „ITnT“ vertreten. Was sind Ihre Beweggründe, sich in diesem Rahmen zu präsentieren?

Peter Berner: In früheren Jahren agierte der Softwarepark punkto Vermarktung eher zurückhaltend. Man hat gesagt, dass die Inhalte im Prinzip für sich sprechen würden. Aber natürlich muss man mit den Inhalten in gewisser Weise auch auf dem Markt präsent sein. Da ist die ITnT sicher eine sehr gute Plattform, um mit vielen anderen Herstellern und Anbietern von Dienstleistungen im IT-Bereich in Kontakt zu treten und sich auszutauschen.

Mit welchen „Projekten“ wird der Softwarepark Hagenberg auf der ITnT vertreten sein?

Im Prinzip gestalten wir als Softwarepark für unsere Firmen und Forschungseinrichtungen die Messe-Performance. Wir bieten lediglich die Plattform.

Steckbrief



Peter Berner ist Manager des Softwareparks Hagenberg. Foto: Softwarepark Hagenberg



Der Softwarepark Hagenberg vernetzt als eines der innovativsten Technologiezentren Österreichs Wirtschaft, Forschung und Ausbildung. Foto: Softwarepark Hagenberg

Unternehmen, die Lösungen bezüglich Computer-Software-Produktion und serviceorientierter Architektur sowie Dokumentations- und Knowledge Management anbieten, bilden heuer einen Schwerpunkt. Auf der anderen Seite möchten wir auch darstellen, dass der Softwarepark nicht nur im High-Tech-Bereich aktiv ist. Wurm & Partner, ein Dienstleister, der sowohl im IT- als auch im Buchhaltungs- und Personalbereich agiert, hat sich Ende des Vorjahres im Softwarepark Hagenberg angesiedelt. Die Firma wird sich und ihr Dienstleistungsangebot auf der ITnT präsentieren. Die Software Competence Center Hagenberg GmbH stellt Forschungsergebnisse aus

den Bereichen Data Warehouse und Data Mining vor.

Welche Arbeitsschwerpunkte hat man sich für 2007 gesetzt?

Der Softwarepark Hagenberg startete im Jahr 2006 eine große Ausbauphase. Vier große Bauprojekte – ein Infrastrukturzentrum und drei Bürogebäude, von denen das letzte im Sommer seiner Bestimmung übergeben wird – wurden realisiert. In den kommenden Monaten werden wir weitere infrastrukturelle Schritte setzen. Einer davon ist unser geplantes Hotelprojekt, mit dem wir Hagenberg künftig auch als Event- und Seminarstandort positionieren wollen. Darüber hinaus stehen zahlreiche neue Betriebsansied-

lungen an, ein Forschungsinstitut aus dem Bioinformatikbereich soll heuer in Hagenberg eine Niederlassung einrichten. Im Herbst dieses Jahres startet die ISI Hagenberg ihren ersten Master-Studiengang. Diese Privatumiversität für internationale Studenten widmet sich schwerpunktmäßig den neuesten Erkenntnissen bezüglich Software-Technologien. Vorerst wollen wir 30 Studenten aufnehmen, im Endausbau in den nächsten Jahren planen wir auf etwa 250 Studenten aufzustocken.

Welches Entwicklungspotenzial beherbergt der Software-Sektor mittel- beziehungsweise langfristig?

Gerade auf dem Software-Sektor ist das Entwicklungspotenzial nahezu unerschöpflich. Software zieht sich durch alle Branchen: Dabei ist Automatisierung sicherlich ein entscheidender Faktor – speziell auf dem europäischen Markt, wo es mittel- und langfristig um die Sicherung von Arbeitsplätzen geht. Ein weites Feld sind darüber hinaus mobile Lösungen. Stichwörter Mobile Office, Mobile Entertainment und ganz allgemein gesprochen die Entwicklung mobiler Lösungen zur Informationsverarbeitung.

Welche Rolle wird oder will Hagenberg bei dieser Entwicklung spielen?

Wir wollen die Vorreiter sein. Dass wir das können, haben wir in den vergangenen Jahren bereits bewiesen. Einige unserer Institutionen genießen in ihrem Metier weltweites Ansehen. Nehmen wir nur den Bereich der automatischen Formel- oder Algorithmen-generierung durch den Computer, das heißt, dass der Computer selber denken und entwickeln lernt. Das Gründungsinstitut Research Institute for Symbolic Computation, kurz: Risc, des Softwareparks Hagenberg zählt in dieser Frage zu den führenden Forschungsstätten weltweit. Grundsätzlich meine ich, dass es künftig darum gehen wird, vorhandenes Wissen effizienter verfügbar und damit überhaupt nutzbar zu machen. Zweifelsohne gibt es bereits jetzt schon viele theoretische Anwendungsmethoden, aber das ist alles noch sehr akademisch. Nun gilt es, vom Theoretischen aufs Praktische zu kommen.

Technologiezentrum auf Expansionskurs

Zur Steigerung der Standort-Attraktivität wird im Softwarepark Hagenberg in innovative Bauprojekte investiert.

Bereits seit seiner Gründung im Jahr 1989 steht im oberösterreichischen Softwarepark Hagenberg die Kooperation von Wirtschaft, Forschung und Ausbildung im Mittelpunkt. 40 Wirtschaftsbetriebe, acht Forschungsinstitute und 14 Ausbildungseinrichtungen arbeiten auf dem rund 200.000 m² großen Areal eng zusammen. Nun wird kräftig expandiert.

Neue Arbeitsplätze

Investitionen in Höhe von mehr als 65 Mio. Euro sollen bis 2009 in den Ausbau des Tech-

nologiezentrums fließen und so die Attraktivität des Standortes weiter steigern. Ein Schritt, der nicht nur der Forschung und Entwicklung in Österreich zugute kommt, sondern darüber hinaus für die Region einen wichtigen Schritt zur Schaffung von Arbeitsplätzen außerhalb der Ballungszentren bedeutet. Neben Büro- und Infrastrukturgebäuden werden ein Hotel samt Golfplatz, ein weiteres Studentenwohnheim und Sportanlagen künftig das Angebot ergänzen. In Fertigstellung befindet sich der Bürokomplex „Amsec“ der

Firma Tisp Erschließungs- und Betreibergesellschaft, der mit 5750 m² Nutzfläche Platz für 250 Mitarbeiter bietet und speziell auf die Bedürfnisse von Software-Unternehmen optimiert ist. Bis zum Sommer 2007 wird ein weiteres Gebäude seinen Betrieb aufnehmen. Das Projekt „Arbeiten und Wohnen“ soll Gründern, Jung- und Kleinunternehmen einen optimalen Start in die Selbstständigkeit ermöglichen. Neu im Softwarepark vertreten ist auch die Unternehmensservice-Firma Wurm & Partner, die für ihre 80

Mitarbeiter Büros auf 1500 m² errichtete. Zur Versorgung der mehr als 2200 Beschäftigten und Studierenden des Hagenberger Technologieparks entstand schließlich das Infrastrukturzentrum „Neue Mitte“. Das Gebäude, in dem seit November des Vorjahres auch die Leitung des Softwareparks zu finden ist, dient als zentrale Drehscheibe und Anlaufstelle für Besucher. Softwarepark-Manager Peter Berner: „Diese Erweiterungen bedeuten für uns einen weiteren Meilenstein in der Entwicklung von Hagenberg.“ Nach Fertig-

stellung der neuen Projekte können 1100 Beschäftigte und 1500 Studenten im Softwarepark Hagenberg untergebracht werden. sog

Facts & Figures

● **High-Tech-Location.** Der Softwarepark Hagenberg ist eines der erfolgreichsten Technologiezentren Österreichs. Er verbindet Wirtschaftsbetriebe, Forschungseinrichtungen und Ausbildungsstätten.

www.softwarepark.at

Pfadfinder im Land der Töne

Die Research Studios Austria kommen mit innovativen Anwendungen zur ITnT, der Fachmesse für Informationstechnologie und Telekommunikation: Dieses Jahr stehen ein „Soundscout“, ein innovatives „Wiki“ und modernes Lernen in Mini-Häppchen im Zentrum ihrer Präsentation.

Ernst Brandstetter

Ältere Menschen sind von dem Problem wahrscheinlich weniger betroffen, aber bei Jüngeren häuft sich schon an: Wer nicht darauf achtet, hat sehr rasch einige Gigabyte Musik auf der Festplatte und „sucht sich zum Rudi“, wenn er ein bestimmtes Musikstück finden möchte. Ganz zu schweigen von der in weiter Ferne liegenden Ordnung nach Musik kategorien.

Genau so verhält es sich, wenn man online Musik kaufen will und in den riesigen Musikdatenbanken eine ganz bestimmte Richtung sucht. Versteckt sich zum Beispiel hinter dem Namen Chubby Carrier Cool Jazz oder Zydeco? Abhilfe verspricht eine neue Software der Research Studios Austria. Auf Basis des persönlichen Musikgeschmackes eines Anwenders können damit auf automatisiertem Wege treffsichere und originelle Musikvorschläge unterbreitet werden, die weit über den Musikhorizont des jeweiligen Nutzers hinausreichen. Musikstückdatenbanken mit Mio. von Einträgen – in allen gängigen Formaten – können mit dem Soundscout in kurzer Zeit analysiert, kategorisiert und nach Ähnlichkeiten miteinander verknüpft werden. Künftig muss man also nicht mehr



Soundscout führt durch die Vielfalt: Allein der iTunes Store bietet über 3,5 Mio. Songs und 20.000 Hörbücher. Foto: Apple

stundenlang nach Musikstücken stöbern, die Ähnlichkeiten mit den eigenen Lieblingshits haben. Darüber hinaus kann man auf einfache Weise den eigenen Musikhorizont erweitern und etwa feststellen, dass eine Musikerin in Indien ganz ähnliche Songs schreibt wie Mariah Carey. Das bringt auch der Musikindustrie Vorteile, denn der Großteil des Online-Musikver-

kaufes konzentriert sich bisher auf vergleichsweise wenige und extrem populäre Hits. Daneben schlummern hunderttausende unbekannte Musikstücke in Archiven, die kaum oder gar nicht verkauft werden, da sie den Konsumenten nicht bekannt sind. Der Soundscout erlaubt auch eine automatische Gestaltung von Musik-Clustern abseits der klassischen Kategorien wie Jazz

oder Pop, beispielsweise „sanft“ oder „fröhlich“. Bei Anwendung in Handheld-Geräten sorgt der Soundscout dafür, dass auf dem kleinen Bildschirm auch rasch das Gewünschte auftaucht, womit die Suchzeit verkürzt wird.

Unsichtbarer Coach

Egal ob Sprachkurs, verhaltenorientiertes Seminar, Produkttraining oder Update: Ohne Lerntransfer in Richtung täglicher Routine geht das erworbene Wissen schnell verloren. Häufig ist auch kaum Zeit, extra einen Kurs zu besuchen oder sich auch nur zum E-Learning an den Computer zu setzen.

Das System Knowledge Pulse teilt den Lernstoff in sehr kleine Einheiten auf, die dann im sogenannten „Mikro-Learning“ konsumiert werden können. Die einzelnen Lernschritte werden vom System immer dann vorgeschlagen, wenn gerade Zeit dazu ist. So können in der Regel pro Tag bis zu 20 Lernaktivitäten einfach nebenbei absolviert werden.

Der Knowledge Pulse baut auf vorhandenen, laufend genutzten Kommunikationsmedien wie Personalcomputer und Mobiltelefonen auf. Über diese alltäglichen Begleiter werden kleine, regelmäßige Lernschritte in den Arbeitsalltag oder Freizeitbereich integriert. Im Hintergrund steuert und

dokumentiert ein innovativer Microstep Manager die individuellen Lernschritte und führt zu konstantem, nachhaltigem Lernerfolg.

Wissenskiste im Web

Wenn bei den hawaiianischen Hula-Mädchen etwas ganz schnell gehen soll, dann sagen sie „wikiwiki“ – was für die Web-Gemeinde Grund genug war, um den schnellen Zugang zum Wissen übers Web in Seitensammlungen, die von den Benutzern nicht nur gelesen, sondern auch geändert werden können, „Wiki“ zu nennen. Wikis ähneln in gewisser Weise Content-Management-Systemen, bei denen die Texte durch Querverweise miteinander verbunden sind.

Die Research Studios Austria haben zu diesem Zweck „Ylvi“, das semantische Wiki, entwickelt, mit dem man einzelne Beiträge sowie die Links zwischen diesen mit semantischen Annotationen oder Typisierungen versehen kann. Diese Verweise ermöglichen es, Zusammenhänge zwischen den Beiträgen herzustellen und Wissen zu erschließen. Durch ein spezielles Zugriffsrechtssystem ist Ylvi auch besonders für den Einsatz in Firmenintranets geeignet. Nachtrag für jene, die auch nach diesem Namen fragen: Ylvi heißt das Mädchen in „Wiki und die starken Männer“.

Peter Bruck: „Die Herausforderung liegt darin, dass man die Komplexität der Systeme überwinden muss, damit neue Technologien sich einfach und nahtlos in das tägliche Leben einordnen lassen“, erklärt der Generalleiter der Research Studios Austria.

Kompliziertes einfach machen

economy: Welche Konzeption steckt hinter den Entwicklungen der Research Studios Austria?

Peter Bruck: Die wachsenden Möglichkeiten, die uns die Digitalisierung durch die Omnipräsenz und die enorme Leistungsfähigkeit moderner Mikrochips eröffnet, stellen auch eine Herausforderung dar. Es geht darum, die Nutzung dieser Systeme einfacher zu gestalten und zu einer nahtlosen und intuitiv erfassbaren Integration in unser Leben zu kommen. Erst dann können die Systeme ihr volles Potenzial entfalten.

Wo liegen die Schwerpunkte Ihrer Arbeit derzeit?

Die Research Studios Austria konzentrieren sich auf die Ent-

wicklung zukunftsorientierter Lösungen in vielen Bereichen, von Lernsystemen über das Management von Geodaten

Steckbrief



Peter Bruck ist Generalleiter der Research Studios Austria.

Foto: Research Studios Austria

bis hin zu Planungssoftware und internetbasierten Informationsdiensten. Neue Systeme erleichtern die Benützung verschiedenster Endgeräte in durchaus unterschiedlichen Bereichen, von der virtuellen Zusammenarbeit bis hin zum Unterhaltungssektor, wie unser Soundscout zeigt.

Wie positionieren Sie sich im wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Umfeld?

Wir haben zwei große Stärken: einerseits die führende Rolle, die Experten aus dem Universitätsbereich in unseren Arbeitsteams einnehmen, andererseits unsere breite Wissensbasis und Beweglichkeit als Organisation. So wirken die Research Studios als Bin-

deglied zwischen universitärer Forschung und anwendungsorientierter Projektarbeit. Damit können wir auch rascher auf aktuelle Entwicklungen reagieren und Anfragen aus dem Markt annehmen. „Time to Market“ ist eines der wichtigsten Kriterien für den Erfolg unserer Arbeit.

Was ist die wichtigste Zielsetzung der Tools für die neue digitale Welt?

Die Herausforderung liegt darin, dass man die Komplexität der Systeme überwinden muss, damit die neuen Technologien sich einfach und nahtlos in das tägliche Leben einordnen lassen. Genützt wird nur, was einfach ist und echten Nutzen bringt. *bra*

Info

● **Research Studios Austria.** Die Research Studios sind ein Bereich der Austrian Research Centers GmbH – ARC, der größten außeruniversitären Forschungsinstitution in Österreich, mit einzelnen Studios als flexible, marktnahe Forschungs- und Entwicklungseinheiten.

Die Research Studios bieten österreichischen Unternehmen und Institutionen Forschungs-Know-how und Innovation im Bereich E-Technologien, Smart Contents, Neue Medien, E-Learning, E-Communities, Pervasive Computing Applications.

www.researchstudio.at

Special Innovation

Weitblick durch Visualisierung

Forschungseinrichtungen präsentieren historische Zeitreise im virtuellen Raum und Location Based Services.

Manfred Lechner

Der Wiener Josefsplatz kann auf der ITnT, der Fachmesse für Informationstechnologie und Telekommunikation, interaktiv erforscht und begangen werden. Die ansprechende 3-D-Grafik wurde vom Wiener Kompetenzzentrum für Virtual Reality und Visualisierung (VRVis) entwickelt. Der Content wurde auf die unterschiedlichen User-Gruppen abgestimmt. „User können zwischen unterschiedlichen Angeboten wählen“, erklärt Georg Rothwangl, Innovation Manager von VRVis.

Die Wahlmöglichkeiten reichen von einer Drei-Minuten-Information für ungeduldige Touristen bis zu Exkursionen, die auch Kunsthistoriker zufrieden stellen. Weitere Schwerpunkte des VRVis sind unter anderem Landschaftsdarstellungen für Architekturmodelle und Visualisierungen für den Grazer Motorenentwickler AVL. „Computergrafik“, erklärt Rothwangl, „ist ein Querschnittsthema.“ Sie muss sowohl einen Gesamtüberblick als auch die Wahrnehmung der für den User wichtigen Information auf einen Blick möglich machen. Am Beispiel eines Schachbretts präzisiert der Innovation Manager die gestalterischen Möglichkeiten. So besteht einerseits die Möglichkeit, eine Szene als Foto zu präsentieren. „User



Aufwendige Computergrafik und eine auf User-Bedürfnisse abgestimmte Menüführung ermöglichen die interaktive Erforschung des Wiener Josefsplatzes. Foto: VRVis

sehen dann zwar alle Figuren, tun sich aber schwer damit, gefährliche Spielsituationen rasch zu erkennen“, so Rothwangl. Das Herausarbeiten dieser Information lässt sich mittels Schärfe und Unschärfe bewerkstelligen. Das gesamte Schachbrett kann so unscharf dargestellt werden, dass zwar alle Figuren noch erkennbar sind, doch die bedrohten Figuren ins Auge springen, da sie scharf dargestellt werden. Das VRVis ist gemeinsam

mit dem Institut für Computergrafik und Algorithmen an der TU Wien derzeit die zweitgrößte europäische Forschergruppe im Bereich der Computergrafik.

Internationaler Player

„Wir sind international bekannter als im Inland“, stellt Rothwangl fest. Es kann schon vorkommen, dass er bei einem USA-Aufenthalt von einem österreichischen Unternehmen entdeckt wird, das auf der Su-

che nach einer passenden Visualisierungslösung ist. Rothwangl: „Der Auftritt auf der ITnT ist auch wichtig, da die Messe eine ideale Plattform bietet, unsere Forschungsleistungen breiter bekannt zu machen.“ Ähnliche Motive bewegen auch das Forschungszentrum Telekommunikation Wien (FTW), sich auf der ITnT zu präsentieren. „Den vom VRVis entwickelten virtuellen Josefsplatz adaptierten wir in einer abgesehenen Version für

die Nutzung auf dem Handy“, erklärt FTW-Researcher Rainer Simon.

Handy erkennt Bewegung

Ein spezielles Feature, nämlich die Ausstattung mit Sensoren, macht das Mobiltelefon zu einem Navigationsgerät. Mittels Drehung des Handys lassen sich die unterschiedlichen Ansichten des Josefsplatzes annavigieren. „Da das FTW als Forschungseinrichtung nicht auf die Entwicklung markttauglicher Geräte, sondern auf die Realisierung von Prototypen spezialisiert ist“, so Simon, „erwarte ich mir unter anderem vom Messeauftritt interessantes Feedback von Usern, das wir sonst in dieser Breite nur mit großem Aufwand erhalten würden.“

Das FTW wird auch Location Based Services präsentieren. „Diese schützen die Privatsphäre der User, wiewohl der Aufenthaltsort von Mitarbeitern feststellbar ist“, erklärt FTW-Researcher Sandford Bessler. Via Handy kann das Betreten und Verlassen eines Gebäudes dokumentiert werden, während die zurückgelegte Wegstrecke nicht aufgezeichnet wird. „Vorstellbar ist“, so Bessler, „dass dieser Service für Mitarbeiter, die an unterschiedlichen Standorten arbeiten, zum Einsatz kommen kann.“

www.vrvis.at
www.ftw.at

Leicht finden statt mühsam suchen

Wiener E-Commerce Competence Center präsentiert auf der ITnT eine neue und flexible Metasuchmaschine.

Auf der diesjährigen ITnT, der Fachmesse für Informationstechnologie und Telekommunikation, präsentiert EC3, das E-Commerce Competence Center, zwei Neuentwicklungen, die eine weit exaktere Suche nach Informationen im Web zulassen, als dies bisher der Fall war. EC3-Researcher Peter Hrastnik und Kollegen entwickelten ein Metasuch-Framework, das die Integration mehrerer Suchmaschinen ermöglicht und die gezielte Suche nach Informationen wesentlich erleichtert.

Volle Kompatibilität

Vorteil dieses Metasuch-Frameworks ist, dass damit Metasuchmaschinen einfach und rasch zu implementieren sind. Hrastnik: „Wiewohl Metasuchmaschinen im Netz verfügbar sind, ist unser Produkt das erste, das explizit auf den Einsatz in beliebigen Such-Domänen ausgerichtet ist und so Käufer-schichten vieler Branchen anspricht.“ Derzeit existiert be-

reits eine Beispielanwendung, nämlich eine Unterkunftssuche für den Tourismusbereich. Denkbare Einsatzgebiete sind Tourismusvereine, die beabsichtigen, eine für die Region maßgeschneiderte Unterkunftssuche anzubieten. Die Adaption des Metasuch-Frameworks an die regionalen Bedingungen kann rasch erfolgen, was eine schnelle Umsetzung ermöglicht. Aufgrund der Flexibilität eröffnen sich derzeit weitere Einsatzbereiche wie etwa als Jobfinder oder im Logistikbereich.

Flexibilität findet aber nicht nur auf inhaltlicher, sondern auch auf technischer Ebene statt. „Die Metasuchmaschinentechnologie läuft auf gängigen Betriebssystemen wie Linux und Windows, ist kompatibel mit allen gängigen Datenbanksystemen und flexibel durch den Einsatz von Web-Services-Technologien“, so Hrastnik. Vorteil ist, dass ausschließlich Open-Source-Technologien zum Einsatz kommen und daher kei-



Tourismusverbände können mit der von EC3 entwickelten Metasuchmaschine regionale Angebote generieren. Foto: Bilderbox.com

ne Lizenzkosten anfallen. Darüber hinaus präsentiert EC3 auf der ITnT die von EC3-Researcher Michael Dittenbach und Kollegen entwickelte natürlich-

sprachliche Suchschnittstelle. Natürlichsprachlich bedeutet, dass wie im Alltagsleben auf eine mittels eines Satzes formulierte Frage Antworten gelie-

fert werden. Dittenbach: „Ziel war es, das Wissen über die Domäne in die Suchmaschine zu verlagern.“

Fit für Spracheingabe

Praktisches Beispiel dafür ist, dass etwa bei der Suche nach einem Wellness-Hotel nicht nur nach dem Begriff Wellness, sondern auch automatisch nach allen dazugehörigen Ausstattungsmerkmalen wie Pool, Sauna oder Dampfbad gesucht wird. Weiterer Vorteil ist auch die zukünftige Verwendungsmöglichkeit bei der gesprochenen Sucheingabe.

Einig sind sich Hrastnik und Dittenbach darin, dass die ITnT für EC3 eine Plattform zur Bekanntheitssteigerung darstellt. „Eines unserer Messeziele ist, neue Firmen für gemeinsame Projekte zu finden sowie junge Wissenschaftler auf EC3 als zukünftigen Arbeitgeber aufmerksam zu machen“, erklären die beiden Forscher. malech

www.ec3.at

Special Innovation

Oliver Sonnlichler: „Nach Implementierung der von uns vertriebenen Software-Lösung können in der Regel Einsparungen zwischen sieben und zehn Prozent bei den Instandhaltungs- und Gebäudebetriebskosten lukriert werden“, erklärt der Geschäftsführer von Procos FM Informationstechnology.

Röntgenblick für Immobilien

Manfred Lechner

economy: An welche Zielgruppe richten Sie sich mit Ihren Dienstleistungen?

Oliver Sonnlichler: Zielgruppe ist das Top-Segment, nämlich die großen Immobiliengesellschaften, die einen rund 50-prozentigen Anteil am österreichischen Immobilienmarkt aufweisen. Derzeit hält unser Unternehmen einen Marktanteil von rund 30 Prozent im Bereich der Facility-Management-Software. Wir erwarten für 2007 ein Wachstum von rund 40 Prozent. Als einziger Volleranbieter peilen wir in unserem Segment langfristig eine 70-prozentige Marktdurchdringung an. Weiters sind wir auch in Rumänien, Bulgarien und Kroatien tätig. Kürzlich erfolgte auch der Eintritt in den chinesischen Markt.

Steckbrief



Oliver Sonnlichler ist Geschäftsführer der Procos FM Informationstechnology.

Foto: Procos

Welche Dienstleistungen können bezogen werden?

Aufbauend auf Archibus/FM, der internationalen Standard-Software für Facility Management, bieten wir unsere Speziallösungen für diesen Bereich an. Vorteil der genannten Software ist, dass Immobiliengesellschaften eine integrierte Lösung in Anspruch nehmen können, die sowohl für das Facility Management als auch für Analyse-Tools zur strategischen Planung verwendet werden kann. Die meisten Front-Office-Funktionalitäten sind webbasierend. Wir statten Gesellschaften neben der notwendigen Internet-Technologie auch mit Telefonanlagen aus.

Erbringen Sie Consulting- und Outsourcing-Dienstleistungen?

Beratung ist notwendig, und hier kommt unsere zweite Kernkompetenz zum Tragen. Als Architekten haben wir ein umfassendes Verständnis dafür, wie Gebäude strukturell funktionieren. Darauf aufbauend, sind wir in der Lage, maßgeschneiderte Lösungen anbieten zu können. Was Outsourcing betrifft, so übernehmen wir Betrieb und Servicierung der Hardware.

Wie kann Facility Management optimiert werden?

Status quo ist, dass die Vielzahl der Daten in unterschiedlichen Dateiformaten – von Datenbanken bis zu Excel-Sheets –



Software-Lösungen tragen zur Optimierung des Facility Managements und der strategischen Planung maßgeblich bei. Foto: Bilderbox.com

bei Hausverwaltungen vorliegen. Erst dann, wenn alle vorhandenen Daten zusammengeführt und daher auch analysierbar sind, ist es möglich, Optimierungs- und Synergiepotenziale erkennen und umsetzen zu können.

Was sind die Kernfunktionen der Software?

Dreh- und Angelpunkt ist der automatisierte Import der in unterschiedlichen Formaten vorliegenden Datenbestände. Dies

lässt sich mittels des von uns vertriebenen Software-Tools ICRS bewerkstelligen. Dieses ist unter anderem auch für die Verwaltung des Immobilienbestandes der an der Wiener Börse notierten Conwert im Einsatz.

Welche Analyse-Tools stehen für die strategische Planung zur Verfügung?

Archibus/FM bietet rund 28.000 Analyse-Reports. Vorteil ist, dass komplexe und aussagekräftige Finanzmodelle erstellt

werden können. Es besteht aber auch beispielsweise die Möglichkeit, die Rendite einzelner Objekte zu berechnen, um ein Benchmarking durchzuführen. Weiters bietet die Software aussagekräftige Analysen, um den optimalen Zeitpunkt für Sanierungen oder den Verkauf eines Objekts wählen zu können. Die Vielfalt der Analyse-Tools überzeugte auch Philips International, denn dort kommt unser Programm ebenso zum Einsatz.

www.procos.at

Gefährliche Fußangeln

Sichere Abwicklung des Internet-Zahlungsverkehrs durch externe Dienstleister.

Von Anfang an stand für Thomas Grabner, Prokurist des Internet-Zahlungsspezialisten Qenta, das Vorhaben fest, das Unternehmen auch in diesem Jahr auf der ITnT, der Fachmesse für Informationstechnologie und Telekommunikation, zu präsentieren. „Die positiven Erfahrungen des vergangenen Jahres und die optimalen Bedingungen schaffen den perfekten Rahmen für einen erfolgreichen Messeauftritt“, so Grabner.

Schwerpunkte

Den diesjährigen Schwerpunkt legt Qenta auf Consulting und Effizienzsteigerungen beim Zahlungsverkehr. Optimierungsbedarf sieht Grabner bei jenen Unternehmen, die über ältere Lösungen für den Internet-Zahlungsverkehr verfügen.

„Vor allem große Unternehmen nutzen zumeist nicht die Möglichkeit, Kreditkarten online zu prüfen“, so Grabner. Ältere Systeme wickeln die Prüfung mittels Batch-Vorgang ab, der zweimal täglich durchgeführt wird. Was die Automatisierung des Web-Zahlungsverkehrs für kleinere Unternehmen betrifft, setzt Grabner die Rentabilitätsschwelle mit einer Transaktion pro Tag an. „Durchschnittlich werden bei jeder Transaktion im Web rund 100 Euro umgesetzt, das macht bei täglich einem Abschluss rund 36.000 Euro im Jahr aus.“ Dem stehen monatliche Kosten in der Höhe von rund neun Euro gegenüber. Im Vergleich zu Deutschland sind in Österreich Zahlungssysteme trotz der geringeren Zahl von Anbietern und des



Karten-Online-Prüfung schützt vor Verlusten. Foto: Bilderbox.com

kleineren Marktes kostengünstiger. „Was österreichische noch von deutschen Mitbewerbern unterscheidet, ist, dass sie ihre Preise im Netz veröffentlichen und daher für mehr Transpa-

renz sorgen“, so Grabner. Bezahlungen sind sensible Daten, daher ist die Auswahl eines externen Anbieters für den Internet-Zahlungsverkehr eine Sache des Vertrauens.

Informationsdefizit

Vor allem bei kleineren Unternehmen ortet Grabner einerseits ein Informationsdefizit und andererseits eine Vorliebe für scheinbare Billiganbieter. „Die billigste Lösung kann teuer werden, denn unter ‚Kosten pro Transaktion‘ wird Unterschiedliches verstanden. Werden nur Bezahlvorgänge abgerechnet oder auch Anfragen? Trifft Letzteres zu, kann es in Summe teuer werden, denn pro Bezahlvorgang sind mehrere Anfragen notwendig“, weiß der Qenta-Fachmann und fügt hinzu:

„Betrachtet man die mögliche Preisdifferenz pro Transaktion, steht das Kostenargument nicht im Vordergrund“, sagt Grabner. Weiters ist wichtig, dass der Anbieter von Kreditkartengesellschaften lizenziert ist. Liegt keine Lizenzierung vor, kann dies im Fall von missbräuchlicher Verwendung von Kreditkarten Unternehmen ebenfalls teuer kommen. *malech*

www.qenta.com

Das Special Innovation entsteht mit finanzieller Unterstützung von ECAustria. Die inhaltliche Verantwortung liegt bei *economy*.

Redaktion:
Ernst Brandstetter